

c.2. Die Handschriften der Klasse IIIb

Verhältnis der neuen Klassifizierung zu den Rezensionen Weilands

Weiland	A	B	C	Cc	Summe
Italien	–	–	1	12	13
Reich	–	1	–	7	8
Frankreich	–	1	–	5	6
England	–	–	–	8	8
Summe	–	2	1	32	35

Format der Handschriften, Vorkommen von Fortsetzungen und Beiwerk

Höhe	unter 20 cm	20–30 cm	30–40 cm	über 40 cm	Forts.	Beiwerk
Italien	–	10	3	–	13	4
Reich	–	5	3	–	6	6
Frankreich	–	5	1	–	4	3
England	1	1	5	1	6	6
Summe	1	21	12	1	29	19

Die relative Häufigkeit der Version IIIb sollte – wie schon angedeutet – in ideologischer Hinsicht nicht allzu hoch eingeschätzt werden, mag auch hin und wieder der Gedanke eine Rolle gespielt haben, man wolle die Päpste nicht an die Spitze stellen. Am wenigsten dürfte eine nachdrückliche Verherrlichung des Kaisertums vermutet werden, da dieses zu Ende des 13. Jahrhunderts gar keine und zu Beginn des 14. Jahrhunderts nur eine episodenhafte Rolle spielte, Martins Chronik aber nur in diesem Jahrhundert ihre Blütezeit hatte. Zudem weist das Reich ebenso viele IIIb-Handschriften wie England, nämlich je 23% auf, ausgerechnet Italien aber hat den Löwenanteil mit 37% zu bieten. Eher spiegeln sich hier die Parteiungen Ghibellinen und Guelfen, und es ist denn auch eine IIIb-Handschrift²⁹⁾, die den Traktat „Historia Guelforum et Guebellinorum“, den man in der Forschung Martin zuzuschreiben und als verloren zu melden pflegte, enthält: es handelt sich aber um eine Schrift, in der Dante zitiert ist. 65% der Manuskripte gehören ins 14. Jahrhundert, dieser Anteil entspricht der Verteilung von Martin-Handschriften ganz allgemein. Man versteht die Klasse daher mit Recht eher als ein Versehen von IIIa als eine gewollte Veränderung.

Ähnlich wie bei III sind 2 Exemplare der Rezension B nach Weiland und 1 C-Text ohne Päpstin Johanna zu konstatieren; das bestätigt, daß

²⁹⁾ Ms. Vat. Lat. 2042 fol. 83.